STELLUNGNAHME

für Assoc. Prof. DSc Maria Ilieva Endreva-Cherganova, Kandidatin im Auswahlverfahren für Professur für Kulturgeschichte der deutschsprachigen Länder, ausgeschrieben in SZ Nr. 96 / 17.11.2023. St. Kliment Ochridski Universität, Fachgebiet 2.1. Philologie

von Prof. DSc Georgi Theologov Kapriev, Lehrstuhl für Geschichte der Philosophie, Philosophische Fakultät, St. Prof. Kliment Ohridski Universität

Im Auswahlverfahren für die Professorestelle für Kulturgeschichte der deutschsprachigen Länder tritt die einzige Kandidatin Assoc. Prof. DSc Maria Endreva-Cherganova mit einer Monographie „Narrative in der deutschen Kultur zur Zeit der Reformation (1517-1648)“ und 20 Aufsätzen, die überwiegend in den letzten acht Jahren veröffentlicht wurden. Frau Endreva-Cherganova erfüllt und übertrifft die nationalen Mindestanforderungen, wobei ihre Lehrtätigkeit, ihre nationalen und internationalen Projekte sowie ihre Zitationen in der bulgarischen und deutschsprachigen wissenschaftlichen Literatur besonders hervorzuheben sind. Soweit ich es beurteilen kann, sind alle formalen und inhaltlichen Voraussetzungen für die Aufnahme im Auswahlverfahren erfüllt. Bleibt noch hinzuzufügen, dass ich in den beigefügten Publikationen keine Spuren von Plagiat festgestellt habe und in keinem Interessenkonflikt mit der Autorin stehe.

Den methodischen Rahmen ihrer monographischen Forschungsarbeit umreißend, hebt Frau Maria Endreva-Cherganova zu Recht die Definition des Leitbegriffs „Narrativ“ und dessen Abgrenzung zu „Erzählung“ und „Geschichte“ hervor. Das Narrativ wird als eine kollektive basale Ereignisausführung beschrieben, die die Funktion eines kulturellen Modells zu übernehmen imstande ist. Es bindet die Einzelereignisse in eine einheitliche Erzählungslinie ein und steht somit im Zentrum des Erzählens. Im Zusammenhang dieser Forschungsarbeit wird „Narrativ“ synonym mit „Diskurs“ verwendet. Historisch gesehen ist das Narrativ bzw. der Diskurs nie „singulär“ vorhanden. In jeder Epoche gibt es ein Spektrum von Diskursen, die um die Festlegung gültiger Versionen der Realität konkurrieren. Sie „dekodieren“ die Wirklichkeit, wobei als wichtigstes Bindeglied im Netz jedes Diskurses das Wissen und die Macht agieren. Indem sie die Komplexität sozialer Systeme reduzieren und sie als durchsichtbar darstellen, schaffen die Narrative strukturelle Muster zu bilden, die das Verhalten der einzelnen Person bestimmen. In einem ersten Schritt unterscheidet Frau Endreva Narrative der Unterwerfung und Narrative des Protestes. Von einer Grundthese Niklas Luhmanns ausgehend, der die Kompliziertheit sozialer Systeme im Verlauf ihrer Kommunikation und entsprechend den zunehmenden Differenzierungsgrad feststellt, werden neun Narrative abgeleitet, die in der Zeit der Reformation von ihrem Beginn bis 1648 mehr oder weniger entscheidend und danach bis in die Gegenwart hinein einflussreich waren und bleiben.

Es wird das vorherrschende Narrativ von der Macht herausgestellt, durch das die politische Vorherrschaft als gottgegeben bestätigt wird. Das folgende ist das protestantische Narrativ von der religiösen Freiheit des Menschen in seiner Beziehung zu Gott, das die soteriologische Bedeutung des alleinigen Glaubens (im Horizont der Gnade, der Heiligen Schrift, des Heilands) postuliert. Auch wenn mir der Bezug auf Protagoras’ „Mensch ist das Maß aller Dinge“ zweifelhaft erscheint, so ist es doch historisch plausibel, dass dieses Narrativ, das ursprünglich zu den Protestnarrativen gehört, die Grundlagen des neuen europäischen Individualismus weitergemauert werden. Man darf nicht die Präsenz ähnlicher Narrative in den vorigen Jahrhunderten ausschließen. Die Besonderheit besteht nun darin, dass das lutherische Narrativ parallel zu der Betonung der persönlichen Autonomie im sozialen Bereich die weltliche Macht trotz oder gerade wegen ihrer Distanz zur Sanktion der römischen Kirche bekräftigt. In diesem Zusammenhang werden die neuen, im Zuge des Bauernkriegs entstandenen sozialen Ideen als eigenständiges Narrativ hervorgehoben. Das disziplinäre Narrativ, das der Calvins Lehre folgt, hat sein eigenes Gewicht und unterscheidet sich von einer Reihe von Positionen Luthers selbst und seiner unmittelbaren Nachfolger. Weitgehend als Gegenpol zu Calvins Programm entsteht das Narrativ der Toleranz (das sich auch außerhalb des Narrativ-Bereichs des Protestantismus entfaltet). Vor diesem Hintergrund entfaltet sich das Narrativ der deutschen nationalen Abgrenzung, das sich in den kommenden Jahrhunderten nicht nur als entscheidend erweisen, sondern auch eine Kraft gewinnen wird, die mit seinem Einfluss im in der Monographie behandelten Zeitraum nicht zu vergleichen ist. Als separates Narrativ wird das der Viktimisierung der Deutschen diskutiert, das in den kommenden Jahrhunderten untrennbar mit dem vorhergehenden verbunden sein wird. Die beiden in der Monographie letztgenannten Narrativen, die heutzutage als unvereinbar dargestellt werden, standen in der untersuchten Periode nicht ganz in einem solchen Verhältnis. Es geht zunächst um das Narrativ des Irrationalen, des Aberglaubens, des (aus heutiger Sicht) Parawissenschaftlichen. Die „Psychopandemie“, die im 16. Jahrhundert sowohl die Scharfrichter der Inquisition (katholische und protestantische) als auch ihre „Kunden“ erfasste, war vor allem mit diesem Narrativ verbunden. Schließlich wird das „wissenschaftliche“ Narrativ untersucht, das als unreflektiert und vage umrissen definiert wird. Ich bin der Meinung, dass diese Charakterisierungen Ergebnis einer Art Parallaxe sind, die sich aus dem uns zeitgenössischen, damals noch nicht aktuellen, Wissenschaftsbegriff ergibt.

Es ist keineswegs einfach, die disziplinären und interdisziplinären Studien zu kulturellen, weltanschaulichen, religiösen, politischen Phänomenen wie auch zu kulturgeschichtlichen Sachverhalten im weiteren Sinne des Wortes kurz darzustellen. Frau Endreva weist zu Recht auch auf die beigefügten Exkurse hin. Der erstere befasst sich mit der Formung des Bildes von Martin Luther und seiner Rolle im Diskurs des Nationalismus im 19. Jahrhundert und des Antinationalismus im frühen 20. Jahrhundert. Der zweite Exkurs stellt einen Versuch dar, die bulgarische Situation in einem breiten historischen Kontext zu betrachten, und zwar kraft der erworbenen Fähigkeiten, gesellschaftlich gültige Narrative zu erkennen und zu interpretieren. Ungeachtet meiner Einwände gegen einzelne rein historischen Fakten, die im Text angeführt werden, soll ich feststellen, dass die Methode funktioniert und ein wertvolles Ergebnis für die Interpretation der „bulgarischen Angelegenheiten“ liefert.

Frau Endreva hat Recht mit ihrer hinreichend belegten Behauptung, dass die Forschungen über die Reformation die damit verbundenen Ereignisse in der bulgarischen akademischen Kultur wenig, ja sogar zu wenig Forschung sind. Dies rechtfertigt auch die quantitativ bescheidene Auflistung von Publikationen in bulgarischer Sprache in der ansonsten umfangreichen Bibliographie zur Monographie „Narrative in der deutschen Kultur zur Zeit der Reformation (1517-1648)“ füllt in der Tat eine wesentliche Lücke in der bulgarischen Forschungstradition. Bemerkenswert ist auch, dass das Verfahren der Autorin alles andere als trivial ist und es ermöglicht, Interpretationen von Ereignissen, spezifischen Handlungen, Artefakten und biographischen Bahnen in einer produktiven Weise abzuleiten, die im Rahmen der bisherigen Forschung in der deutschen und globalen wissenschaftlichen Literatur originell ist. Die Idee der Autorin, die Vorgänge in der Zeit der so genannten Reformation durch die maßgebenden Narrativen dieser historischen Zeit hindurch zu deuten, führt zur Herausarbeitung eines Profils, das alles andere als trivial und in vielerlei Hinsicht sogar überraschend ist. Besonders gewichtig ist die Bedeutung für unsere eigene (die europäische, aber – dank der Globalisierung und der ihr innewohnenden Kommunikationsmöglichkeiten – nicht nur europäische) gesellschaftliche Realität der aus dieser historischen Epoche gezogenen Linien und der in ihr erzeugten gesellschaftlich bedeutsamen Narrative. Frau Endreva argumentiert zu Recht, dass unsere heutige Zeit immer noch mit der Zeit der Reformation und nicht nur mit den damals entstandenen Narrativ-Figuren, aber auch mit den gesellschaftlich und kulturell gültigen Strukturen verbunden bleibt. Die Behauptung, dass unsere Modernität ihren Ursprung in der Reformation hat, ist anfechtbar. Selbst wenn man nur von der westeuropäischen Tradition spricht, ist es nicht schwer zu erkennen, dass die Reformation selbst ihre tiefen Wurzeln im so genannten Mittelalter und insbesondere in den Jahrhunderten nach dem großen Zusammenbruch von der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts bis in die fünfziger Jahre des zwölften Jahrhunderts hat. Dennoch hat die Aussage ihre Berechtigung insofern, insoweit die einer klaren Entzifferung unterliegenden im Laufe der Reformation aktuellen Figuren auch in unserer Zeit hinreichend deutlich erkannt werden können, während die vererbten mittelalterlichen Schemata mehr oder weniger massive hermeneutische Anstrengungen erfordern.

Da es sich nun um ein Habilitationsverfahren handelt, ist auch ein Blick auf die Veröffentlichungen der Bewerberin außerhalb des Haupthabilitationstexts erforderlich. Frau Endreva hat diese in deutscher und bulgarischer Sprache erschienenen Publikationen in einige Unterteile gegliedert und auf die wichtigsten Beiträge darin hingewiesen. Ein erster Teil dieser Texte befasst sich mit dem Bild von Bulgarien und den Bulgaren in der deutschsprachigen Literatur. Wenn auch Frau Endreva nicht der erste oder einzige Forscher auf diesem Gebiet ist, muss man zugeben, dass sie in den untersuchten Themenbereichen eine Vorkämpferin ist. Ein anderer Teil der Publikationen stellt eine aktive Beteiligung in der deutschsprachigen Debatte über deutschsprachige Autoren dar, die in der deutschen akademischen Kultur zum Teil bisher nur unzureichend rezipiert wurden. Die dritte Gruppe der vorgestellten Texte beschäftigt sich vor allem mit der Entwicklung einer terminologischen Erklärung der romantischen Ironie im Bereich der bulgarischen Sprache. Diese thematisch und inhaltlich sehr unterschiedlichen Publikationen belegen den historisch-literarischen und kulturgeschichtlichen Beitrag von der Auseinandersetzung von Frau Endreva mit der deutschen Literatur sowohl in ihrem eigenen Kontext als auch in ihrer Bedeutung für die bulgarische Kultur und ihre Geschichte.

Die Monographie und die begleitenden Publikationen mit ihrer Qualität und den durch sie geleisteten Beiträgen, den durchgeführten Projekten und der pädagogischen Praxis von Frau Endreva geben mir ausreichende Gründe, FÜR die Verleihung des akademischen Amtes eines Professors an Assoc. Prof. DSc Maria Endreva-Cherganova zu stimmen.

27. Februar, 2024

Soifa (Prof. DSc Georgi Kapriev)